

VORWORT

Das Ende einer Epoche, in der Bildung einen Schlüssel für die Gesellschaftsbildung im übertragenen Sinn darstellte, führt heute auch zum Ende jener staatlich geschaffenen Schutzräume der Universitäten, denen der Gedanke der Bildung einst in besonderem Maß übertragen worden ist. Vom Staat »geschützt und gefördert« (Grundgesetz), sollten sie die Voraussetzung für eine freie, unabhängige Wissenschaft und Bildung bieten: Im freien Wettstreit untereinander sollten sich Erkenntnisse Anerkennung erwerben – und zwar nach dem Kriterium des Erkenntnisgewinns und der Wahrheit (und nicht der Verwertbarkeit). Unter dem Vorzeichen der »Reform« kündigen sich heute Veränderungen nicht nur der Institution Universität, sondern auch der mit ihr verbundenen Vorstellungen an, deren Ausmaß noch kaum abzuschätzen und deren Konsequenzen noch kaum bedacht sind. Die Leitvokabeln des Umbruchs kommen aus der Wirtschaft, doch mit dem, was man sich dort vom Umbau eines maroden Unternehmens verspricht, hat die Praxis der reformierten Hochschulen wenig gemein. Anstelle dessen bestimmt die bürokratische Überlastung der Hochschullehrer mit der Erarbeitung von neuen Studienverlaufsplänen, Drittmittelanträgen, Evaluierung von Kollegen, Übernahme und Anwendung von fremden Credit-Point-Systemen und Akkreditierungen das Bild. Abhängig von Geld und Verwertbarkeit wird das Prinzip der Hochschulautonomie, der Wissenschaftsfreiheit und der Bildung, die mehr ist und weiter geht als bloße Ausbildung, derzeit in ungekanntem Maße ausgehöhlt und aufgelöst.

Wenn heute die Zukunft der Universität in Begriffen verhandelt wird, die den Jargon schlechter Unternehmensberater oder Verwaltungsreformer nachahmen – mit Stichworten wie »Schaffung von Leuchttürmen«, »Bologna-Prozess«, Elite-Initiativen – dann sind die Gründe dafür nicht nur bei einer neuen Volte der »Ökonomisierung« oder »Vermarktung« außerhalb der Universität zu suchen, sondern auch in der Institution selbst. Die jüngste »Reform«, die auf nichts weniger als die Matrix der Universitäten abzielt, ist in jedem Punkte mit verantwortlich durch diejenigen, die heute in der Universität unter den gegebenen Bedingungen arbeiten. Gefragt ist nach einer Analyse und nach einem neuen möglichen Begriff der Verantwortung: Angesichts der großen Veränderungen muss sich die Universität heute vor allen anderen selbst die Frage stellen, was

es überhaupt mit ihr und der Idee, die ihr zugrunde liegt, auf sich hatte und hat. Was ist aus der modernen Universität geworden, wie sie in den Debatten entworfen wurde, die man um 1800 im Umfeld der Gründung der Berliner Universität führte und die danach zur Grundlage des Selbstverständnisses dieser Universität wie auch aller folgenden großen Neugründungen im frühen 19. Jahrhundert geworden sind? Was heißt heute Bildung und wie behauptet sich ihr Anspruch gegenüber den Forderungen nach einer an der Berufspraxis orientierten Ausbildung, nach Effizienz und Exzellenz?

Nicht von ungefähr geht die moderne Idee der Universität auf dieselbe Gründungszeit zurück wie diejenige des Theaters. Beide Institutionen sind auf das Engste mit der Idee der Aufklärung verknüpft und bilden Grundpfeiler für die Vorstellung der bürgerlichen Öffentlichkeit als eines Forums, in dem Fragen verhandelt werden können, welche die Gesellschaft als Ganze betreffen. Beide sind gleichermaßen von einem – sei's geschrieben, sei's ungeschriebenen – Vertrag von Staat, Volk, Wissen, Metaphysik und Technik bestimmt, der heute in all seinen Facetten neu durchdacht, beschrieben und formuliert werden muss. Angesichts der Krise der Universitäten wie der ihnen zugrunde liegenden Vorstellungen gilt es, ohne Beschränkung durch Disziplin und Zuständigkeit über die Grundlagen der Universität nachzudenken: Was gilt es heute zu retten, was wieder zu erinnern von den Debatten, die zu verschiedenen Zeitpunkten in der Vergangenheit über die Universität geführt wurden? Was heißt heute Bildung und was eine »freie, unabhängige Wissenschaft«? Welcher Art können diese Begriffe angesichts eingreifender Länder-, Bundes-, Europa-Behörden und Kommissionen, der Abhängigkeit vom Markt sowie der behaupteten oder tatsächlichen Konkurrenz mit den Universitäten anderer Staaten heute noch sein? Wem ist die Universität verantwortlich? Wie legitimiert, wie »behaupet« sie sich heute? Kurz: Was ist eine Universität?

Um über diese Fragen in der Universität zu diskutieren, luden wir im Wintersemester 2006/2007 Philosophen, Historiker, Literatur-, Kultur- und Theaterwissenschaftler zu einer interdisziplinären Ringvorlesung an der Ruhr-Universität Bochum ein, deren Beiträge der vorliegende Band versammelt. Zum damaligen Zeitpunkt war die Einrichtung der neuen Studiengänge an unserer Universität abgeschlossen, in neue Studienverlaufspläne gegossen und die ersten Jahrgänge hatten ihre Bachelor-Prüfungen hinter sich. Die größten Fehler waren nach bestem Wissen und Gewissen vermieden und Fragen der Gestaltung der Masterstudiengänge standen an, als die »Reform« staatlicherseits mit einer neuen Volte aufwartete: Das »Hochschulfreiheitsgesetz« zielte darauf ab, die Univer-

sität in die Form von selbständigen Unternehmen zu überführen, die mit sinkenden öffentlichen Zuwendungen konfrontiert und gleichzeitig mit der Freiheit zur Erhebung von Studiengebühren ausgestattet wurden. Jenseits der Fragen von Studiengängen und ihren möglichen Inhalten wurde das Makrodesign der Reform schlagartig sichtbar. In dieser Situation sollte die Veranstaltung zunächst einmal Lehrenden wie Studierenden unserer Universität einen Raum geben, gemeinsam über die gegenwärtigen Formveränderungen, aber darüber hinaus auch allgemeiner über den Ort der Universität nachzudenken. Im Rahmen des regulären Studienangebots galt es, Analysen und Diskussionen der Hochschulsituation und den Bedingungen selbst zu widmen, unter denen wir miteinander arbeiteten. Wir teilen die immer wieder aufgeworfene fordernde Frage, warum die Beteiligten in den Universitäten nicht selbst in die Debatte über die grundlegenden Veränderungen ihrer Institutionen eintreten, sondern diese der Politik und dem Feuilleton überlassen. Überdies erschien uns diese Frage nicht nur als solche berechtigt, sondern entsprach einer tiefer empfundenen Notwendigkeit, die aus dem gegebenen Reformalltag unserer Universität für uns resultierte. Die Ruhr-Universität Bochum rühmte sich, als eine der ersten deutschsprachigen Universitäten die neuen B.A.- und M.A.-Studiengänge flächendeckend eingeführt zu haben. Mehrere Jahre war sie insofern eine Art Versuchslabor. Vor diesem Hintergrund hatte sich eine Situation entwickelt, in der wir uns besonders herausgefordert und in die Verantwortung genommen sahen, einer Reflektion dessen, was sich im Augenblick auf dem Gebiet der Hochschulreformen ereignet und verändert, Raum zu geben. Die in diesem Band zusammengetragenen Erfahrungen mit der Reform und die jeweils daraus abgeleiteten Überlegungen und Haltungen im Einzelnen mögen marginal sein. Wir wollen ihnen das ihnen zustehende eigene Recht einräumen. Sie sind wesentlich im Bezug auf die möglichen Ereignisse im Inneren der Institution, die wir nicht einfach aufgeben möchten, auch wenn sich ihre Form gegenwärtig gegen die des Unternehmens austauscht. Nicht die so genannten »Bildungsexperten«, -lobbyisten oder -politiker, nicht die Statistiker und Organisatoren, die den Diskurs über die Veränderung der Hochschule allenthalben bestimmen, sollen ein weiteres Mal im Zentrum der Aufmerksamkeit stehen, sondern diejenigen, die in der täglichen Erfahrung mit den Resultaten des Prozesses konfrontiert sind.

Dabei suchten wir vor allem auch die Diskussion mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, die durch ihr Wirken in den Universitäten in verschiedenen Ländern über Erfahrungen mit deren Unterschieden verfügten. Einen Schwerpunkt sollte dabei die vergleichende Betrachtung der US-amerikanischen und der deutschen Universität bilden. Suchte man einen Obertitel, um den Tenor der Beiträge zur Ringvorlesung auf

einen Nenner zu bringen, so böte sich derjenige an, den wir als Untertitel für diesen Band hinzugefügt haben: *Schlaglichter auf eine ruinierte Institution*.

Am Zustandekommen dieses Bandes sind verschiedene Institutionen und Einzelpersonen beteiligt, denen an dieser Stelle herzlich zu danken ist: Der FAZIT-Stiftung für ihre großzügige und unbürokratisch gewährte Unterstützung der Veranstaltung, allen Beteiligten für die Bereitschaft, sich für diese Veranstaltung zu engagieren und Vortrag und Aufsatzbeitrag ohne Honorar beizusteuern, Judith Hildebrandt für ihre Unterstützung bei der Organisation der Veranstaltung, Marcus Graf für seine Hilfe bei Redaktion und Einrichtung des Bandes für den Druck, dem transcript-Verlag für die freundliche und kompetente Betreuung des Buchprojekts und schließlich allen an den Diskussionen im Rahmen der Ringvorlesung beteiligten Studentinnen und Studenten der Ruhr-Universität Bochum, die uns durch ihre Beiträge in Wort und Schrift tiefe Einblicke in ihre Wahrnehmung der derzeitigen Universität gegeben und zugleich das Vorurteil widerlegt haben, dass die heutigen Studenten kein Interesse mehr an universitätspolitischen Fragen und der Ausgestaltung künftiger Forschung und Lehre an der Universität hätten. Ihnen soll dieser Band gewidmet sein.

Bochum, September 2008

Ulrike Haß und Nikolaus Müller-Schöll.